

## Rosmarie Mehlin

Am 9. Februar wird er zum allerletzten Mal übermütig «Jässodu!» ins Publikum vom Zürcher Bernhardtheater schmettern, de Heiri wo es Chalb verchauft het respektive der Erich Vock. Die beiden sind längst eins geworden. Mit Leib und Seele – also genau so, wie Heilsarmee-Angehörige in «Die kleine Niederdorfoper» singen. Zwischen 1968 und 1989 hatte Ruedi Walter als Bäuerlein Heiri das Musical von Paul Burkhard im Zürcher Corso-Theater zum Schweizer Klassiker gekürt. 20 Jahre später hat Vock ihn im Bernhardtheater zu neuem Leben erweckt.

Wie hatte es sich damals angefühlt, in die Fussstapfen des 1990 verstorbenen Ruedi Walter zu treten? «Er hat mich stark geprägt, aber nicht weniger hatte dies die 1982 leider viel zu früh verstorbene Margrit Rainer getan, obwohl ich sie nur in Aufzeichnungen und Filmen hatte erleben können.»

## Mit 27 Jahren dem Lebensziel schon ganz nah

Aufgewachsen ist Vock mit drei älteren Geschwistern im Badener «Klösterli». «Seit ich denken kann, war es mein Traum, als Schauspieler komödiantische Rollen auf Dialekt zu spielen.» Nach der Matur hat er die Schauspielakademie Zürich absolviert – «um einen soliden Boden fürs Metier zu haben» – und anschliessend seine Spuren am Stadttheater Hildesheim abverdient, bis 1988 ein Anruf aus der Schweiz alles änderte: «Theaterproduzent Edi Baur rief an und meinte, er suche dringend einen jungen Dialektschauspieler. Ich fuhr 800 Kilometer, um bei ihm vorzusprechen, und wurde im selben Jahr zum «bleichen Jüngling» in der letzten «Niederdorf»-Produktion mit Ruedi Walter.» 27-jährig war Vock damit dem Ziel seiner beruflichen Träume schon sehr nahe und hat diese Chance ebenso mit beiden Händen gepackt wie 1993 auch das private Glück mit dem österreichischen Schauspieler Hubert Spiess.

In den 1980er- und 1990er-Jahren hatte die Zürcher «Unterhaltungs-Mafia», wie sie in Zürich spöttisch-liebevoll genannt wurde, die Szene voll im Griff: Hans Gmür, Werner Wollenberger, Jörg Schneider, Ueli Beck, Stefanie Glaser, Ines Torelli, Ursula Schappi, Elisabeth Schnell und viele andere mehr eroberten mit Schwänken, Komödien, Musicals ein grosses, treues Publikum – auch ein von der Statur her kleines im Theater am Hechtplatz. 1994 übernahmen Erich Vock und Hubert Spiess die Zürcher Märchenbühne von Ines Torelli. Ihre erste eigene Produktion war «Das tapfere Schneiderlein» von Jörg Schneider frei nach Grimm, in der Hauptrolle Vock als Schneidermeister Fädeli. «Mein absolutes Lieblingsmärchen ist «Schneewittchen», da war ich als Zwerg dabei. Meine liebste Rolle aber war der Chaschper im «Räuber Hotzenplotz.»

## Serienstar und Ricola-Mann

Sein Erfolg und seine Beliebtheit, die mit der TV-Sitcom «Fertig lustig» (2000–2002) und der «Wär het's erfunde»-Ricola-Werbung schweizweit zementiert wurden, haben Erich kaum verändert. Zwar ist er etwas rundlicher, sein Haar etwas lichter geworden in den dreissig Jahren, seit ihm für seine Rolle als Polizist Kummer in der Komödie «Sexy Sepp» von Hans Gmür der Prix Bernhard überreicht worden war. Ich hatte dabei die Ehre, die Laudatorin zu sein. Warum bloss hatte ich damals für ihn eine Micky Maus aus Plüsch mitgenommen? «Weil Hubert und ich kurz zuvor von unserem Besuch im Disneyland Paris geschwärmt hatten», strahlt der knapp 63-Jährige.

Kann dieser Mann, der Abertausende von Menschen auch nach dreissig Jahren



Verkauft das letzte Mal sein «Chalb»: Erich Vock als Bäuerlein Heiri in der «kleinen Niederdorfoper». Bild: Pat Wettstein

## Adieu, Erich Vock!

Als Ricola-Mann wurde er ein Schweizer Aushängeschild. Nun geht der grosse Volksschauspieler in Rente. Eine Würdigung.



Wär het's erfunden? Die Schweizer! Erich Vock im legendären Ricola-Werbespot und mit seinem Lebenspartner Hubert Spiess und Hündin Patta. Bilder: Youtube, Pat Wettstein



Erich Vock zu Beginn der 2000er als Erich Truniger (Mitte) in der Sitcom «Fertig lustig». Bild: SRF



Erich Vock in «La Cage aux folles» (oben). Links im Märchenbühnen-Klassiker «Das tapfere Schneiderlein». Bilder: Pat Wettstein, zvg

mit seiner ungebrochenen Bühnenpräsenz zum Lachen bringt und zu Begeisterungstürmen hinreißt –, kann Erich auch mal muff, ja wütend sein? «Ja, das kann er, und wenn, dann explodiert's wie ein Dampfkoctopf, ist aber rasch wieder ganz friedlich», klärt sein Partner. Erich schmunzelt und antwortet selbst auf die Frage, ob er nahe am Wasser gebaut sei: «Oh ja, schon immer, und je älter ich werde, desto mehr.» Auch sehnt sich der Ricola-Mann, der 1989 von einem Produzenten als typischer Schweizer ausgewählt und Ricola-Werbespots rund um den Globus drehen durfte, zunehmend nach Ruhe.

## Vock geht in Rente – und geht spazieren

Am 10. Februar steht ein Fest mit Freunden und Weggefährten auf dem Programm. Auf den Einladungen sind sämtliche 93 Produktionen aufgeführt, hinter denen seit 1994 Erich Vock und Hubert Spiess als Schauspieler, Regisseur, Textbearbeiter standen. Und dann steht da, ganz am Ende «Aus die Maus!» Worte, die wehtun. Aber vielleicht, es könnte ja sein? «Nein, wir hören definitiv auf – jedenfalls beruflich. Und nein, langweilig wird es uns bestimmt nicht werden. Vorgenommen habe ich mir jedenfalls schon, täglich mindestens eine Stunde zügig spazieren zu gehen.» Seine Leidenschaft fürs Kochen – bis zum Achtgänger für Gäste – wird er noch intensiver pflegen. Das Urnerland, das er seit Kindsbeinen bestens kennt, und Huberts Heimat im Tirol erwandern, in ihrem Haus in Andalusien träumen.

Bis zur Dorniere werden Spiess als Trödler Schaggi Baumann und Vock als Heiri noch 40 Mal in der «Niederdorfoper» vor ausverkauften Rängen auf der Bernhard-Bühne stehen. 2009 hatten die beiden das Burkhard-Musical nach zwanzig Jahren Pause zu neuem Leben erweckt und es in der Folge auch 2011, 2013/14, 2019/20 und mit der Premiere am vergangenen 24. Oktober weitere vier Mal produziert.

«Am vergangenen 21. Januar hatten wir unsere 500. Vorstellung. Mit 170 Vorstellungen am zweithäufigsten gespielt haben wir 2015, 2016 und 2023 «Stägeli uf, stägeli ab.» Ob Niederdorfoper, «Alles uf Chrankeschii», «La Cage aux Folles», «Pippi Langstrumpf», «Urmel aus dem Eis» und all die weiteren Produktionen: «Ich war stets fasziniert von der Interaktion des Schauspielers mit dem Publikum. Da kann bei einem Satz oder einer Geste in zwanzig Vorstellungen das Publikum grölen vor Lachen und bei der 21. bleibt es ruhig, applaudiert zum Schluss aber frenetisch. Auch reagieren Zuschauer etwa in Langenthal verhaltener als in Zürich. Das mag uns alle oben auf der Bühne irritieren, aber es ist zugleich reizvoll, die Menschen unten im Dunkeln aus der Reserve zu locken.»

Schon bald also wott de «Heiri nümme, dass öppis läuft», macht er «nümme ohni Kohl us Zwänzgernote Alkohol» und «gluschtets de Heiri nümme nach grosse Bier und chline Müsli». Ohne zu zögern betont Vock indes, dass ihm unter allen wunderbaren Liedern von Paul Burkhard – auch jenen aus «Der schwarze Hecht» – das allerliebste Heiris «Für alli andere schiint d'Sunne, mir mag halt niemerd öppis gunne» ist. Dabei passt der Text doch ganz und gar nicht zu Vocks Leben – oder?

«Auch ich war und bin, wie jedermann, nicht vor Enttäuschungen gefeit und habe auch als Schauspieler das eine und andere einstecken müssen.» Jässodu und alles Gute, Erich! Ohne dich wird die Schweizer Kultur um ein ganzes Stück ärmer sein.

«Die kleine Niederdorfoper» läuft noch bis zum 9. Februar im Zürcher Bernhardtheater. Sämtliche Vorstellungen sind ausverkauft.